

Zeitschrift: Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung SES

Herausgeber: Schweizerische Energie-Stiftung

Band: - (2025)

Heft: 4

Artikel: Kupfer, Kobalt & Co : Schweizer Händler produzieren Rohstoffe für die Energiewende

Autor: Classen, Oliver

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1089956>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kupfer, Kobalt & Co: Schweizer Händler produzieren Rohstoffe für die Energiewende

Die Handelsnation Schweiz wiegt inzwischen auch schwer im globalen Minengeschäft. Public Eye hat kürzlich 199 aktive Abbaustätten identifiziert und metergenau kartiert.



Oliver Classen
Projektleiter Public Eye,
Mitglied des Stiftungsrats SES

Die Abbaustätten gehören 25 in Genf, Zug oder Lugano domizilierten Rohstoffunternehmen, die heute – nach Glencore-Vorbild – nicht mehr nur «traden», sondern auch selbst graben, bohren und schürfen: nach alten Klimakillern wie Kohle, vermehrt aber auch nach neuen Transitionsmetallen wie Kupfer und Kobalt.

In jeder dritten «Schweizer Mine» wird immer noch der dreckigste aller Energieträger produziert. Führend sind Trafigura, Mercuria oder Vale. Dies gilt aber auch für die Gewinnung jener Rohstoffe, die es für die globale Energiewende braucht. So betreiben oder besitzen die Firmen etwa 28 Kupferminen, darunter auch die weltweit produktivste in Chile. In der Demokratischen Republik Kongo (DRK), der mit Abstand weltgrößten Lagerstätte von Kobalt, kontrollieren drei Schweizer Unternehmen zudem mehr als 70 Prozent der Landesproduktion.

Die Recherche zeigt aber auch, dass die Förderung dieser Grundstoffe der Energiewende all jene Menschenrechts- und Umweltprobleme reproduzieren, für die der Bergbau sektor berüchtigt ist. Aktenkundig sind etwa die Missachtung indigener Gemeinschaften in einer guatemaltekischen Nickelmine des Zuger Solway-Konzerns, die Gefährdung unentdeckter Tiefsee-Ökosysteme durch die Metallförderpläne der Freiburger Allseas und der fatale Stolleneinbruch bei einer Kobaltmine, die einer kongolesischen Glencore-Tochter gehört.

Und weil viele Entwicklungsländer von diesen (in der Anwendung, aber nicht im Abbau) «grünen» Bodenschätzten existenziell abhängig sind, zeigt sich auch dort wieder der altbekannte Rohstofffluch. Das beste Beispiel dafür ist wiederum die DRK, deren Regierung für Kobalt dieses Jahr wegen Preiszerfall ein Exportverbot erliess. Das hielt die Minenbetreiber jedoch nicht davon ab, weiter zu produzieren, was natürlich die Weltmarktpreise noch weiter in den Keller trieb.

Ein Paradefall für die Konsequenzen der stossenden Machtasymmetrie zwischen Grosskonzernen und einkommensschwachen Produktionsländern.

Die neuen Rohstoffe in Schweizer Händen verlangen also nach neuen politischen Lösungen für altbekannte Statistik- und Transparenzprobleme. Zunächst muss die Schweiz den Ursprung aller über Zug oder Genf gehandelten Rohstoffe systematisch erfassen. Und dann endlich eine griffige Gesetzgebung für unternehmerische Sorgfaltspflichten einführen, wie sie die Konzernverantwortungsinitiative, aber auch die schon lange geforderte Rohstoffmarktaufsicht vorsieht.

